

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden. 1857-1933 1901

3 (15.2.1901)

Nr. 3.

AERZTLICHE MITTHEILUNGEN

Erscheinen 2mal monatlich.

Inserate:
20 Pf. die Petitzeile, mit
Rabatt bei Wiederholungen.

Beilagen:
Preis je nach Umfang.

aus und für Baden.

Begründet von Dr. Rob. Volz.

Jahres-Abonnement:
4 M. 75 Pf., excl. Postge-
bühren. Für Mitglieder der
bad. ärztlich. Landesvereine:
3 M. incl. Francozustellung.

Einzelne Nummern: 20 Pf.
incl. Francozustellung.

Redaction: Geh. Rath Dr. Arnsperger und Dr. Bongartz in Karlsruhe.

Verlag, Druck und Expedition: Malsch & Vogel in Karlsruhe.

LV. Jahrgang.

Karlsruhe

15. Februar 1901.

Amtliches.

Die staatsärztliche Prüfung betreffend.

Der Hilfsarzt an der Heil- und Pflegeanstalt Pforzheim, Dr. Franz Wolf aus Staufen, der praktische Arzt Heinrich Wohlgemuth in Schliengen und der praktische Arzt Dr. James Bruno aus Magdeburg, zur Zeit in Heidelberg, haben sich der in der landesherrlichen Verordnung vom 19. August 1896 (Gesetzes- und Verordnungsblatt Seite 251) vorgeschriebenen Prüfung für Staatsärzte unterworfen und sind für bestanden erklärt worden.

Karlsruhe, den 7., 12. und 14. Januar 1901.

Grossherzogliches Ministerium des Innern.

I. A.

Heil

Vdt. Fr. Wielandt.

Die Eröffnung des Grossherzoglichen Landesbades zu Baden ist durch Grossherzogliches Ministerium des Innern im laufenden Jahre auf 1. März festgesetzt.

† Medicinalrath Schwörer,

das Lebensbild eines deutschen Arztes.

Von Dr. Fridolin Schinzinger, Emmendingen.

»Nah' bei einander wohnen Leid und Freud«, so klagte vor fast hundert Jahren schon J. P. Hebel, der liebliche Sänger seiner allemannischen Heimath, und in für wahr erschütternder Weise sollte die ernste Wahrheit seines Dichtewortes im Hause Schwörer zu Kenzingen sich erfüllen. Um zum bevorstehenden Jahreswechsel dem inniggeliebten Vater ihre Wünsche für ferneres Wohlergehen zu überbringen, hatten die meisten der Schwörer'schen Kinder zu Neujahr 1901

im Vaterhaus zu Kenzingen, zum Theil weither, sich eingefunden. Wenige Tage aber nur waren dahingegangen, seit der Glocken frohbewegter Ton die hoffnungsfreudige Menschheit in's neue Jahrhundert hinüberbegleitet, als ihr Sterbgekläute das schwere Leid verkündete, dass der Stadt Kenzingen bester Bürger geschieden, dass das allverehrte Haupt der Familie sich zum ewigen Schlummer geneigt habe.

In der im unteren Breisgau an den Ausläufern der Schwarzwaldberge gelegenen Landstadt Kenzingen am 25. August 1836 als Sohn des praktischen Arztes Dr. Franz Sales Schwörer geboren, durfte der Knabe dort das grosse Glück sein eigen nennen, in der Obhut treu besorgter, verständiger Eltern den Traum einer sorglosen Kindheit erleben zu dürfen, um dann im Jahre 1849 das Lyceum in Freiburg zu beziehen. Nach trefflich bestandener Prüfung 1855 verliess er diese Anstalt, begleitet von den besten Wünschen seiner Lehrer, zumal des damals schon und auch in der Folgezeit von ihm stets hochverehrten Directors Nock, um sich dem Studium der Medicin zu widmen. Diese Lycealzeit sollte insofern schon von grösster Bedeutung für Schwörer's ferneres Leben werden, als die spartanisch-einfache Erziehung, wie sie sein Oheim, Hofrath Schwörer, zielbewusst ihm zu Theil werden liess, den jungen Mann den hohen Werth einer einfachen, jedem Luxus abgewandten Lebensführung hochschätzen liess, eine Genügsamkeit, aus der so manches der vielen Opfer, welche der spätere Arzt und Familienvater zu bringen wusste, hergeleitet werden kann.

Von den Lehrern der Albert-Ludwigs-Universität, welche von 1855 an dem jungen Studenten Schwörer im Gebiet der Heilkunde Führer waren, werden, soweit Schreiber dieses es übersehen kann, ausser Hofrath Schinzingler, dem bekannten Nestor Freiburgs ärztlicher Welt, deren Zierde er heute noch in Jugendfrische wie vor Jahren ist, nur wenige mehr des jungen Stud. med. sich erinnern, ist doch die Mehrzahl von ihnen, wie die Träger der Namen eines Prof. Fischer, Ecker, von Babo, Werber, Hecker, Maier, Baumgärtner, Kobelt, Meissner und Fritschi, aus dieser Zeitlichkeit geschieden.

Oft und gern weilte der spätere Arzt im Kreis froher Collegen bei den Erinnerungen an seine Studentenzeit und seine Lehrer, derer er dabei nie ohne Dank und Verehrung gedachte.

Ein fleissiges, ehrliches Studium führte den cand. med. Schwörer, im Verein mit dem auch weiteren Kreisen bestens bekannten Karlsruher Augenarzt Geh. Hofrath Maier, in das gut bestandene Staatsexamen, nach welchem wir dem jungen Arzt in Strassburg wiederbegegnen, beim Chirurgen Rigaud und den Gynaekologen Stolz und Herrgott praktische Kenntnisse sich erwerbend.

Es mag wohl der Fall sein, dass der junge Arzt anlässlich dieses Strassburger Aufenthaltes die Tochter eines der besten Freunde seines Vaters, Jos. Franz Krafft, in Freiburg bei Dem oder Jenem wohl heute noch unter dem Namen »Franzosenkrafft« im Andenken, kennen lernte. Jedenfalls aber steht soviel fest, dass das Ehebündniss, welches die zwei Herzen 1862 schlossen, ein überaus glückliches genannt werden darf, und dass der Familienvater Schwörer nach vielen Jahren noch den Tag als seinen glücklichsten gepriesen, der ihm die trefflichste Gattin, den Kindern die beste Mutter gegeben habe. Rasch entschwanden, nachdem er 1861 auf Wunsch seines Vaters sich in Kenzingen zur Ausübung der Praxis niedergelassen, dem vielbeschäftigten jugendlichen Arzte die Jahre. Höher aber noch als seine Berufspflicht galt ihm sein Vaterland, welchem er nunmehr ein nicht leichtes Opfer zu bringen im Begriff stand, dabei sich losreissend von der treuen Gattin, drei lieben Kindern und einer vielseitigen Praxis: Es waren die Julitage des Jahres 1870, da der mass-

los verblendete Neffe eines ersten Napoleon Preussens verehrtem Könige jene bekannte Schmähung zufügte, jene Tage, da von den Alpen bis zum Meeresstrand heller Schwerterklang die Luft durchzitterte. Heiligere Begeisterung durchglühte nicht jene Heldensöhne, welche, den Helm mit dem frischen Grün geschmückt, zur Wacht am Rhein, sei's auch dem Tode, entgegen eilten, als jene es war, welche unseren jungen Arzt in's Feld ziehen liess.

Nach Kräften seine damals schon reichen chirurgischen Kenntnisse zum Heil Anderer verwerthend, sollte Schwörer reichbewegte Kriegsschicksale erfahren. Er machte die Belagerung von Strassburg mit, kam darauf nach Nuits, gerieth bei Dijon mit dem ganzen Lazareth in die Gefangenschaft durch Garibaldi, aus der ihn die Brigade Kettler wieder befreite. Die Opferwilligkeit, freiwillig den grossen Strapazen des Feldzuges sich unterworfen, Tag und Nacht die vielfachen ärztlichen Verpflichtungen gewissenhaft erfüllt zu haben, der Muth, dabei vor unmittelbarer Lebensgefahr, mit welcher der demoralisirte Feind ihm wiederholt drohte, nicht zurückgewichen zu sein, das wandte einen herrlichen Lorbeerkranz um die Stirne des jungen Arztes, als er mit den siegreichen Truppen in die aus bangem Angstgefühl froh erwachende Heimath zurückkehrte. Kaiser und Grossherzog wussten, welch' treues Herz sie ehrten, als sie Schwörer's Brust mit dem wohlverdienten eisernen Kreuz und dem Orden vom Zähringer Löwen schmückten.

Mit gleicher Liebe wie vordem widmete nunmehr Schwörer sich wieder der Praxis seiner Vaterstadt Kenzingen. Als dort 1878 das Amtsgericht errichtet wurde, übertrug ihm das Vertrauen der Grossherzoglichen Regierung die Function eines Bezirksassistentenarztes und verlieh ihm 1891 den Titel eines Medicinalraths.

Soweit der äussere Lebensgang des am 11. Januar aus dem Leben Geschiedenen.

Es sei gestattet, aus dem inhaltvollen Leben Schwörer's noch Einiges hervorzuheben. Vor Allem muss rückhaltlos anerkannt werden, welch' trefflicher Arzt Schwörer gewesen, völlig durchdrungen von der Hoheit seines edlen Berufes. Gut ausgebildet an der Hand von zum Theil Weltrufes sich erfreuender Professoren, fühlte Schwörer in den fast 40 Jahren seines ärztlichen Wirkens stets das Streben in sich, durch fortgesetztes Aneignen erprobter Neuerungen mit in den vordersten Reihen zu bleiben. Damit in Verbindung trat eine edle, freundliche, wahre, eine vornehme, nie auch nur das Geringste sich vergebende Denkart, die insbesondere jedes unlautere Mittel, sich ergiebiger Praxis zu verschaffen, von vornherein ganz entschieden zurückgewiesen hat. Neben der gewissenhaften Erfüllung seiner vielen Pflichten als Arzt und Staatsarzt liess seine Energie ihr Zeit finden, auch sonst noch, wie als ärztlicher Lehrer der Haushaltungsschule Kenzingen, als instruirender Bahnarzt, als Arzt der Sanitätscolonne, sein Wissen und Können Anderen nutzbar zu machen.

Regstes Interesse wandte Schwörer den ärztlichen Standesvereinigungen zu. Er war beliebtes Mitglied des Staatsärztlichen Vereins und gehörte dem im Jahr 1872 von ihm mitbegründeten Vereine der Aerzte vom Unteren Breisgau an, der anlässlich seines feierlichen 25jährigen Stiftungsfestes im October 1896 ihm die wohlverdiente Ehrenmitgliedschaft verlieh. Auf Schwörer's Stimme wurde im Verein sehr viel gehalten; selten, und dann stets wohlbegründet, fehlte er bei einer Sitzung, hat er doch, um es hervorzuheben, an den letzten zwölf Vereinssitzungen nur zweimal, und diese beiden Male durch forensische dringende Fälle, entschuldigt gefehlt. Wo immer er im ärztlichen Verein oder auch sonst in irgend einer Körperschaft, die ihn zu der ihrigen gezählt, das Wort nahm, konnte man sicher sein, dass Schwörer nur sachlich, niemals

persönlich auftreten werde, und dass er so, bei aller Entschiedenheit in der Verfechtung des von ihm für gut Gehaltenen, niemals verletzend werde. Schwörer suchte überhaupt nicht zu trennen, vielmehr war sein eifriges Bemühen, und nicht immer ohne Erfolg, darauf gerichtet, zu einigen, die Brücken zu schlagen, die aus den getrennten Lagern zur Verständigung, zum Frieden führen mochten, ein Bestreben, wie es nicht nur die Mitglieder des Vereins der Aerzte vom Unteren Breisgau, wie es ganz gewiss auch die bürgerlichen Collegien seiner Vaterstadt in dankbarer Erinnerung behalten werden.

Nächst dem Beruf war ihm am meisten an's Herz gewachsen die Sorge um die eigenen Angehörigen. Fürwahr, ein nicht minder grosses Heldenthum als im Krieg 70—71 durchkämpfte der wackere Streiter in fast 40 Jahren für seine heranwachsenden Kinder in dem Bestreben, diesen eine sorgfältige Erziehung an Körper und Geist zu geben, und er durfte in der That auch die Verwirklichung dieses Zieles erleben, es war Schwörer auch noch vergönnt, die Zeit zu sehen, in welcher wenigstens der grössere Theil seiner Kinder in hochgeachtete, schöne Lebensstellungen eingerückt war. Man darf es wohl ruhig sagen: Hätte der edle, opferbereite Mann mehr an sich selbst als an seine Kinder gedacht, sich frühzeitig alljährlich wenigstens für einige Wochen zur Erholung von der aufreibenden Berufsarbeit zurückgezogen, so wäre bei einer solchen Erholung seine sonst so treffliche Constitution, zumal in Verbindung mit einer so staunend einfachen Lebensführung, recht gut noch auf Jahre hinaus den beruflichen Anstrengungen gewachsen gewesen, denen sie nunmehr vorzeitig unterliegen sollte.

Es hiesse über Schwörer sehr mangelhaft berichten, wollte man seine innige Vaterlandsliebe unerwähnt lassen. Gerade weil dem jungen Arzt bei seiner Betheiligung am Kriege die schrecklichen Bilder, wie der Krieg sie bringt, stets vor der Seele standen, trat er bei jeder Gelegenheit mit der ganzen hinreissenden Wärme seiner Begeisterung dafür ein, das Vaterland mehr zu lieben als sich und die Eigenen. Nicht zum Mindesten mochte sein für alle Ideale empfängliches Herz dem in Kraft wieder geeinten Deutschland seine warme Hingabe bis zum Tod schon aus dem Grunde bewahrt haben, da noch immer vor der Seele des Mannes jene düstern Bilder standen, in denen der Knabe im Jahr 1849 ein bethörtes Volk hat sehen müssen. Ehre und Anerkennung hat Schwörer auf seinem Lebensgang in mannigfacher Form gefunden; eine stattliche Schaar von ihm hochgeschätzter Männer nannte ihn mit Stolz ihren Freund; er fühlte sich getragen vom allgemeinen Vertrauen seiner Mitwelt, vom krank und doch so hoffnungsfroh zu ihm aufblickenden biederben Bewohner seiner ihm so lieb gewordenen Schwarzwaldthäler bis hinauf zur wohlwollenden Anerkennung seiner staatlichen Vorgesetzten in der Residenz, selbst klare Erweise gnädigster Gesinnung seines Landesherrn wurden ihm in reichem Maasse zu Theil. Die grösste Ehre sollte Schwörer jedoch im Tode erfahren. Denn als die schmerzliche, so jäh die Gemüther erschütternde Kunde seines Todes Stadt und Land durchheilte, da erwachte Dankbarkeit und Liebe an der Bahre des nunmehr Dahingegangenen in tief zu Herzen gehender Weise. Ein Trauerzug, so reich an Zahl, so mannigfaltig auch in seiner Zusammensetzung, von Professoren, Beamten, hohen Militäρχargen bis hinab zu dem in altväterischer Kleidung einherwandelnden Einödbauern aus dem Freiamt, geleitete Schwörer's sterbliche Hülle hin zum Friedhof seiner geliebten Vaterstadt Kenzingen. Es war ein ergreifender, Jedem, der es mitangesehen gewiss unvergesslicher Anblick, als am Friedhofthor angelangt, die Söhne des Vaters sterbliche Hülle selbst weiter trugen bis zum Grab, nachdem bis dahin Veteranen des Siebenziger-Krieges den Sarg ihres Kameraden aus grosser Zeit getragen hatten.

Dort ruht nun, nach menschlichem Ermessen zu früh, zu früh ganz gewiss auch für den ärztlichen Stand, der solcher Männer, wie Schwörer es war, dringender bedarf denn je, der liebe Colleague, der gute Menschenfreund, nachdem er im Leben niemals Ruhe sich gegönnt; er ruht dort, in unbegrenztem Vertrauen auf seinen Erlöser, den er von der Kindheit frühen Tagen, bis da der Abend seines Lebens sich niedersenkte, unentwegt stets bekannt hat.

Ein Vorschlag zur bessern Wahrung unserer Standesinteressen.

Die medicinische Tagespresse bietet seit Jahren eine sehr wenig erbauliche Lectüre insofern, als in jeder Nummer das traurige Lied des Niedergangs des Aerztestandes in allen Tonarten gesungen wird.

Allmählich aber glaubt der aufmerksame Beobachter doch auch Zeichen zu entdecken, welche das Aufdämmern einer weniger düstern Zukunft verheissen könnten.

Auch hier dürfte sich die Wahrheit des Satzes erweisen, dass Zeiten der Noth auch die rettenden Männer hervorbringen.

Immer zahlreicher melden sich Stimmen aus den ärztlichen Kreisen, die sich nicht mehr mit blossem Jammern und zahmen Vorschlägen begnügen wollen, sondern die für actives, werththätiges Handeln eintreten. Ich bin weit entfernt davon, all' die gemachten Vorschläge für durchführbar zu halten. Bestrebungen, wie die des »Verbands der Aerzte Deutschlands zur Wahrung ihrer wirthschaftlichen Interessen«, oder der »Centrale für freie Arztwahl« u. A. haben gewiss alle einen gesunden Kern, wenn auch die praktische Ausführbarkeit Zweifeln begeben mag.

So viel scheinen sie mir aber sicher zu beweisen, dass der Aerztestand allerorten Männer unter sich hat, welche auch positive Arbeit zu leisten gewillt sind im Interesse der Allgemeinheit.

Der nächste Punct, auf den alle diese Bestrebungen hinauslaufen, ist eine einheitliche Zusammenfassung der Aerzteschaft, ein Streben, das bei den vorwiegend centrifugalen Tendenzen gerade dieses Standes bis jetzt leider grossentheils ein frommer Wunsch geblieben ist.

Was nützt es, wenn $\frac{2}{3}$ aller deutschen Aerzte im grossen deutschen Aerztebund vertreten sind, wenn die kleineren Untervereine weder in sich selbst noch unter einander die nöthige Fühlung und das lebendige Bewusstsein gleicher Ziele etc. haben?

Allerdings ist die Frage berechtigt, ob auch die rechten Wege zur Einigung eingeschlagen wurden? und dies muss ich nach meinen Erfahrungen in unserm Vereinsleben entschieden verneinen!

Was soll uns die Gründung immer neuer Centralvereine etc., deren Führer uns meist fremd, deren Tendenzen nicht ganz durchsichtig sind? Abgesehen von der berechtigten Vereinsmüdigkeit überhaupt muss sich doch Jeder fragen: Wozu schon wieder ein neuer Verein, wenn der alte, schon längst organisirte und eingebürgerte nicht seine Schuldigkeit thun kann?!

Oder will Jemand im Ernste behaupten, dass unsere jetzige Vereinsorganisation — ich spreche nur von den Verhältnissen in Baden — auf sozialem Gebiete einen wesentlichen Erfolg gezeitigt habe?

In den zwei oder drei jährlichen Sitzungen der Kreisvereine, denen zudem meist die Mehrzahl der Mitglieder fern bleibt, mögen wohl kleinere Aufgaben, wie Vertragsvereinbarungen mit Versicherungsgesellschaften, Normalbestimmungen für Krankencassenverträge und dergleichen, gelöst werden; sobald es aber zu Reibungen mit ausserhalb des Vereins stehenden Organen oder Behörden kommt, versagt die Wirksamkeit unserer Organisation.

Wir haben dies in Konstanz sehr deutlich zu fühlen bekommen gelegentlich unseres Kampfes um bessere Honorirung und freie Arztwahl bei der Gemeindecrankencasse. Wir fielen da mit unserm Bestreben, unsern Kreisverein resp. dessen Krankencassencommission als vertragschliessende Partei aufzustellen, glänzend durch, weil der ärztliche Kreisverein eben nicht die offizielle, staatlich anerkannte Vertretung der Aerzteschaft sei. Eine Bäcker- oder Metzgerinnung könne als staatliche Organisation als Solche Verträge schliessen, wir Aerzte aber nur als Einzelpersonen.

An Eifer für die Sache hat es unser Vorstand gewiss nicht fehlen lassen, auch wurden unsere beiden obigen Forderungen bewilligt. Dass das Schlussresultat unseres Kampfes dennoch kein sehr befriedigendes war, geht wohl schon daraus hervor, dass von den zehn in Betracht kommenden Collegen nur fünf sich bei dieser »freien Arztwahl« betheiligen wollten!

Auch der ärztliche Kreisverein als Ganzes hat dabei gewiss nicht an Prestige gewonnen.

Es ist immer dieselbe Erscheinung: Bei Beginn eines Unternehmens ziemlich allgemeines Interesse, das aber schon in kürzester Zeit bei den meisten Mitgliedern erlahmt — unser ärztlicher Localverein weiss auch davon zu erzählen! — Nur eine kleine Schaar von opferwilligen, für das Gemeinwohl begeisterungsfähiger Collegen hält bis zum Schlusse aus. Dieselbe Erscheinung dürfte bei allen Schwesternvereinen wiederkehren, sie ist unausrottbar, und mit ihr muss gerechnet werden!

Hier aber, so glaube ich, muss auch der Hebel eingesetzt werden, um, langsam zwar, aber auf solider Basis, bessern Zuständen zuzusteuern!

Diese wenigen, überzeugungstreuen Collegen, die jeder Verein stellen kann, sollten durch das ganze Land in öftern, nähern, persönlichen Contact treten!

Nicht ein neuer Verein soll das werden! Ich denke mir die Zusammenkünfte als eine Art Wanderversammlung landauf, landab, jeweils kurz vor der obligaten Frühjahrs- resp. Herbstversammlung der Kreisvereine.

Die Versammlungen hätten keinen beschliessenden, sondern nur vorbereitenden, berathenden Zweck. Auch nicht »Delegirte« sollen es sein, sondern jedes Aerztevereinsmitglied, das Interesse für die Wiederaufrichtung des Standes hat, sei willkommen.

Es würden dadurch die Einzelvereine gestärkt in dem Bewusstsein des lebendigen Zusammenwirkens Aller, die Berathungen auch der Kreisvereine gewännen einen weitem Horizont, die Erfahrungen des Einen würden Allen zu gute kommen etc.

Es würden allerdings unsern eifrigsten Standesvertretern dadurch weitere, auch materielle Opfer zugemuthet, die sie aber bei dem sichern Ausblick auf greifbare Resultate wohl gerne noch auf sich nähmen.

Was ferner nicht das Unwichtigste wäre — unsere wirklich staatlich anerkannte Standesvertretung, der Aerztliche Ausschuss, könnte in allen Fragen bestens orientirt werden über die Gesamtstimmung im Lande und hätte einen bessern Rückhalt bei Vertretung unserer Wünsche.

Dieser »Ausschuss« allein kann alle unsere Interessen nicht wirksam genug fördern; das hat die Erfahrung gezeigt; auch liegt dies nicht in seinem eigenen Arbeitsfelde.

Ebenso würden die Herren Medicinalreferenten, denen guter Wille und Eifer in der Vertretung unserer Standesinteressen sicher nicht abzusprechen ist, einen auf vorgezeigtem Wege erstarkenden Gemeinsinn unter den Aerzten Badens sicher freudig begrüßen.

Ein ähnlicher Gedanke tauchte schon gelegentlich der Delegirtenversammlung vom 25. März 1899 in Karlsruhe auf, wurde aber dann zu Gunsten der Ausgestaltung der »Aerztlichen Mittheilungen aus und für Baden« als gemeinsames Organ für alle Interessen der badischen Aerzte fallen gelassen. Allein schon seines Umfangs und seines nur 14-tägigen Erscheinens wegen kann dies Blatt diese Aufgabe nicht in dem nöthigen Maasse erfüllen, ganz abgesehen davon, dass der persönliche Verkehr und die mündliche Aussprache unter allen Umständen gründlicher und rascher arbeitet.

Ich habe mich nur nach reiflichster Ueberlegung entschliessen können, zu den vielen andern Vorschlägen noch einen weitem zur Discussion zu stellen. Ich that es, weil, wie ich glaube, auf dem vorgeschlagenen Wege die Mängel der andern vermieden werden:

1. Der Plan baut sich auf die bestehende Vereinsorganisation, welche dabei nur gekräftigt werden kann.

2. Er wendet sich zunächst an alle jene Vereinsmitglieder, deren lebhaftes und werththätiges Gefühl für unsere Standesinteressen längst erprobt ist.

3. Er weckt den Gemeinsinn und fördert durch die Einzelvereine die gemeinsamen Interessen.

4. Er steht keinem der wie immer sonst gearteten Projecte hindernd im Wege.

Sollte dieser Plan Anklang finden, so wäre lediglich die Wahl eines Vororts nöthig, der Ort, Zeit und die wichtigsten Tractanden — in diesem Blatte — zu bestimmen hätte.

Dr. Seitz, Konstanz.

Zu den dankenswerthen Auslassungen und Anregungen des Herrn Verfassers möchten wir uns einige Bemerkungen gestatten.

Zunächst freut es uns, dass die Mangelhaftigkeit unserer jetzigen Vereinsorganisation, die wir, allerdings bisher als Rufer in der Wüste an dieser Stelle mehrfach betont haben, auch von anderer Seite anerkannt wird. Hoffentlich verbreitet sich diese Anschauung unter den badischen Aerzten immer mehr, dann wird voraussichtlich auch die Erkenntniss weiter um sich greifen, dass nur eine gesetzlich anerkannte Standesorganisation unserem Vereinsleben denjenigen festen Boden verleihen kann, den es nöthig hat, um wesentliche Erfolge zu erzielen.

Dass letztere übrigens bisher auf sozialem Gebiete mittels der bestehenden Organisation überhaupt nicht erreicht worden seien, wie in obigen Ausführungen behauptet wird, möchten wir nur mit gewissen Einschränkungen gelten lassen. Wo es, wie z. B. in Mannheim, Pforzheim und Freiburg den Vereinen gelungen ist, vor Allem durch Einführung der freien Arztwahl in weiterem Umfange für ihre Mitglieder einen gemeinsamen materiellen Interessenkreis zu schaffen, kann man von einem Versagen der bestehenden Organisation wohl nicht sprechen. Indessen sind dies Ausnahmen, die zum Theil nur unter der Gunst besonderer localer Verhältnisse möglich geworden, und im Allgemeinen müssen wir dem Verfasser Recht geben.

Wenn wir nun auch seinen Optimismus hinsichtlich der greifbaren Resultate, welche die von ihm vorgeschlagenen Wanderversammlungen in Bezug auf eine erhöhte Wirksamkeit unserer Vereinsorganisation haben sollen, leider nicht völlig zu theilen vermögen, so halten wir doch den Versuch, mittels derselben die Wünsche und Bedürfnisse der badischen Aerzte besser kennen zu lernen und denselben einen gemeinsamen Ausdruck zu verleihen, für höchst wünschenswerth. Dass von den Anregungen und Belehrungen, die im gegenseitigen Ideenaustausch der einzelne um das Standesleben sich interessirende Colleague aus diesen Versammlungen schöpft, auch das Vereinsleben Vortheil ziehen würde, ist wohl mit Sicherheit anzunehmen.

Auch stimmen wir dem Verfasser zu bezüglich der Vorzüge, welche mündliche Verhandlungen haben vor gelegentlichen Erörterungen in unserem Vereinsorgan, müssen aber bestreiten, dass die Erscheinungsweise und der Umfang des letzteren eine genügende Vertretung der wirthschaftlichen Interessen der badischen Aerzteschaft verhinderten. Es ist im Gegentheil zu bedauern, dass unser Vereinsorgan nicht mehr, als es bisher geschehen, von den Mitgliedern unserer Vereine zur Besprechung von Standesangelegenheiten und Vorkommnissen im Vereinsleben benützt wird; schicken doch manche Vereine nicht einmal ihre Sitzungsberichte ein. Vielleicht würden die Wanderversammlungen dazu dienen, auch hierin Wandel zu schaffen. Sollte der Vorschlag derartiger Versammlungen in weiteren Kreisen der badischen Aerzte Anklang finden, so würde es sich vielleicht empfehlen, die ersten derselben im Anschluss an den im Sommer in Freiburg alljährlich stattfindenden »Oberrheinischen Aerztetag« abzuhalten. Dies hätte den Vorzug, dass zu diesem Tage so wie so eine grössere Anzahl von Collegen aus dem südlichen und mittleren Theile des Landes sich einzufinden pflegt.

Jedenfalls halten wir es für dringend wünschenswerth, dass diejenigen Collegen, welche der Idee der Wanderversammlungen zustimmen, sich an dieser Stelle dazu äussern.

Zum Schlusse möchten wir noch bemerken, dass die Anschauung der Konstanzer Behörden, die seiner Zeit auch von der Karlsruher Aufsichtsbehörde geltend gemacht wurde, dass die Aerztereine, weil sie nicht staatlich anerkannte Standesvertretungen seien, auch nicht vertragsfähig seien, mit der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches insofern jede Bedeutung verloren hat, als es nunmehr den Vereinen mit geringen Kosten und Mühen ermöglicht ist, durch Eintrag in das amtliche Vereinsregister alle Rechte einer juristischen Person zu erwerben.

D. Red. B.

Hafer-Cacao.

Als Ergänzung der Veröffentlichung in Nr. 2 der Aerztlichen Mittheilungen von diesem Jahre, gestatte ich mir noch folgende von Herrn Professor Rupp ausgeführte Analyse des Roth'schen Hafer-Cacao mitzutheilen:

100 Gramm Hafer-Cacao enthalten Wasser (Feuchtigkeit)	4,100	Gramm
Lösliche Kohlenhydrate (Zucker, Dextrose etc.)	51,000	>
Stärkemehl (Hafer- und Cacao-Stärke)	22,380	>
Mineralstoffe	12,800	>
Fett	6,80	>

Mikroskopischer Befund: Neben Zucker nur die Elementarbestandtheile des Cacao's und des Hafers.

Auch nach diesem vorstehend mitgetheilten Ergebnisse der chemischen und mikroskopischen Untersuchung muss der zu gleichen Theilen aus entöltem Cacao,

präparirtem Hafermehl und Zucker bestehende Roth'sche Hafer-Cacao als ein sehr gutes Nahrungsmittel bezeichnet werden, das einen recht weit verbreiteten Gebrauch verdient.

Wie schon bemerkt, wird Herr Professor Rupp die Güte haben, die Analyse des Mittels von Zeit zu Zeit wieder vorzunehmen, so dass dasselbe in stetiger Gleichmässigkeit zu erhalten sein wird. Battlehner.

Der auf Grund des Gesetzes, betreffend die gemeingefährlichen Krankheiten, vom 30. Juni v. J. zu bildende Reichs-Gesundheitsrath soll mit dem 1. Januar 1901 in's Leben treten. Der Bundesrath hat nunmehr die Mitglieder desselben, im Ganzen 73, auf die Dauer von 5 Jahren gewählt. Aus Baden gehören dem Reichs-Gesundheitsrathe an die Herren Dr. Wilhelm Hauser, Obermedicinalrath, Bezirksarzt und technischer Referent für Medicinalangelegenheiten im Ministerium des Innern in Karlsruhe, Dr. A. Kossel, Universitäts-Professor in Heidelberg, Dr. Lydtin, Geheimer Ober-Regierungsrath a. D. in Baden, Professor G. Rupp, Vorstand der Lebensmittel-Prüfungsstation der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Der Entwurf einer Geschäftsordnung für den Reichs-Gesundheitsrath, die vom Reichskanzler mit Zustimmung des Bundesraths festzustellen ist, befindet sich in der Ausarbeitung. Die ständige Commission für Bearbeitung des deutschen Arzneibuches wird in dem Gesundheitsrath aufgehen. Der Bundesrath hat sich damit einverstanden erklärt, dass die Thätigkeit dieser Commission und die Function ihrer Mitglieder mit dem Inslebentreten des Reichs-Gesundheitsraths als beendet anzusehen seien.

Bei der in Folge Anordnung Grossherzoglichen Ministeriums des Innern vom 20. November v. J. — »Staatsanzeiger« Nr. 36 — stattgehabten Neuwahl des Ausschusses der Aerzte wurden gewählt:

1. im Wahlkreise Mosbach Bezirksarzt Medicinalrath Brenzinger in Buchen;
2. im Wahlkreise Heidelberg practischer Arzt Medicinalrath Dr. Stockert in Heidelberg;
3. im Wahlkreise Mannheim practischer Arzt Medicinalrath Dr. Lindmann in Mannheim;
4. im Wahlkreise Karlsruhe practischer Arzt Medicinalrath Dr. Dressler in Karlsruhe;
5. im Wahlkreise Baden-Offenburg Bezirksarzt Geheimer Hofrath Dr. Schenk in Rastatt;
6. im Wahlkreise Freiburg practischer Arzt Medicinalrath Dr. Fritschi in Freiburg;
7. im Wahlkreise Lörrach-Waldshut practischer Arzt Medicinalrath Dr. Keller in Lörrach;
8. im Wahlkreise Konstanz-Villingen Bezirksarzt Medicinalrath Dr. Kugler in Konstanz.

Aerztlicher Kreisverein Karlsruhe.

Diejenigen Mitglieder, welche den der Nr. 24 1900 der Aerztlichen Mittheilungen beigelegten Fragebogen, die Krankencassen betreffend, noch nicht eingeschickt haben und wichtiges Material mittheilen können, werden hiermit nochmals dringend ersucht, dasselbe dem Unterzeichneten bis spätestens 20. d. M. zugehen zu lassen.

Karlsruhe, den 1. Februar 1901.

Der Vorsitzende: Dr. Bongartz.

Zeitung.

Todesfälle. Gestorben sind: in Rheinbischofsheim, Amt Kehl, am 9. Februar Medizinalrath Emil Reiss, geb. 1830 in Karlsruhe; in Baden-Baden, am 10. Februar, Medizinalrath Franz Molitor, geb. 1838 in Ueberlingen, 35 Jahre in Karlsruhe, später in Baden-Baden und in Schwetzingen am 11. Februar, praktischer Arzt Karl Wilhelm Werner, geb. 1838 in Heidelberg. Den vorzüglichsten und sehr beliebten Aerzten wird in treuer Verehrung ein dauerndes Andenken erhalten bleiben.

Anzeigen.

Natürliches Marienbader Brunnensalz

in Glasflaschen à 125 und 250 gr. und Päckchen à 5 gr.

Indicationen:

Als Ersatz der Marienbader Quellen in allen Fällen, wo die Patienten Marienbad nicht selbst aufsuchen können. In diesem Falle ist das natürliche Marienbader Salz nicht nur das billigste, sondern auch das beste Ersatzmittel bei allgemeiner Verfettung, Verfettung der Leber, des Herzens, Obstipation, Plethora.

Zu haben in allen Apotheken, Mineralwasser- und Drogenhandlungen und direkt durch die Brunnen-Versendung in Marienbad (Böhmen). 417]4.1

Hilfsarztstelle.

An diesseitiger Anstalt wird auf 1. April 1901 eine Hilfsarztstelle frei, die mit einem Anfangsbezüge von 1500 Mark jährlich nebst freier Station in der Anstalt verbunden ist. Anmeldungen sind unter Vorlage des Approbations-scheines und Darstellung des Lebenslaufes zu richten an die **Direktion der Grossherzoglichen Heil- und Pfllegeanstalt.**

Pforzheim, den 1. Februar 1901.

427]3.1

Gut Waldhof, Littenweiler bei Freiburg i. B. Sanatorium für nervenranke Damen.

420]12.2

Das ganze Jahr geöffnet.

Prospecte.

Dr. Ernst Beyer.

Notiz für die Herren Impfärzte!

Den Herren Impfärzten empfehlen wir unser Lager **aller** zum

Impfgeschäfte nöthigen Formulare

nach der neuesten Fassung.

(Vollzugsverordnung zum Impfgesetz vom 26. Jan. 1900, Ges.- u. Ver.-Bl. Nr. VI.)

Karlsruhe. **Malsch & Vogel**, Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung.

Ich habe mich in **Karlsruhe** als

Specialarzt für Nerven- und Gemüthskrankheiten

niedergelassen und wohne

Karl-Friedrichstrasse Nr 20.

Sprechstunden: 10—12 und $\frac{1}{2}$ 3—4 Uhr.

Dr. med. Max Neumann,

bisher erster Assistent an der Psychiatrischen und Nervenlinik der Universität Strassburg
(Hofrath Professor Fürstner). 426]2.2

Sanatorium DDr. Frey-Gilbert, Baden-Baden

das ganze Jahr geöffnet. Auskunft und Prospekte durch die Aerzte. 421]24.3

In katholischer Gegend des badischen Oberlandes, in einem

Arzthaus,

per sofort oder später, geräumige schöne Parterrewohnung mit allem Zubehör, Mansarde etc. eventuell auch Stallung, Wagenremise miethfrei.

Für einen Arzt Gelegenheit zur Ausübung der Praxis. Anfragen befördert die Expedition dieses Blattes. 425]3.2

„Bromwasser von Dr. A. Erlenmeyer“

Empfohlen bei **Nervenleiden** und einzelnen **nervösen Krankheitserscheinungen**. Seit 16 Jahren erprobt. Mit Wasser einer **Mineralquelle** hergestellt und dadurch von minderwerthigen Nachahmungen unterschieden. In den Handlungen natürlicher Mineralwässer und in den Apotheken zu haben.

Bendorf am Rhein.

Dr. Carbach & Cie.

419]24.3

Baden-Baden.

424]24.3

Sanatorium Dr. Paul Ebers

für innere und Nervenkrankhe.

Das ganze Jahr geöffnet. — Näheres durch den Prospekt.

Dr. P. Ebers.

Den Herren Aerzten empfehle zur geneigten Beachtung und Verordnung meinen allgemein beliebten

Lahusens Jod-Eisen-Leberthran mit Phosphor.

(Bestandtheile 0,2 Jc J und 0,01 Ph. in 100 Th. Thran.)

Nur in Originalflaschen 100,0 = 1,20 Mk., 250,0 = 2 Mk.

Das beste und vollkommenste Leberthran-Präparat. Wegen seiner practischen Zusammensetzung ausserordentliche Erfolge (energisch auf den Stoffwechsel im Blut einwirkend u. appetitanregend) bei

Scrophulose, Tuberculose, Rhachitis, Anaemie.

Geschmack unübertroffen fein, daher ohne Anstand von Gross und Klein genommen und vorzüglich für die Kinderpraxis geeignet. Unbegrenzt haltbar, kann Sommer und Winter genommen werden.

Der Ordination setze man den Namen Lahusen-Bremen hinzu, da sonst keine Garantie für Echtheit.

Zu haben in allen Apotheken des Grossherzogthums, sonst auch gern directe Zusendung.

Ausführliche Broschüren und Proben verlange man zur besseren Orientirung gratis vom Fabrikanten **Apotheker Lahusen in Bremen.** 409]6.4

Eine erfolgreiche arzneiliche Behandlung

gewährleisten die

„Tabloid“ **Medikamente**von **Burroughs Wellcome & Co.**wegen ihrer unbedingten Zuverlässigkeit,
absoluten Reinheit, exacten Dosirung
und daher

stets gleichmässigen Wirkung.

„Tabloid“ **Medikamente**sind wegen dieser Vorzüge an sich die
idealste Arzneiform und von besonderem
Werthe bei jeder länger andauernden
Medikation.

Die registrierte Handels-
marke „Tabloid“ ist ein
willkürlich gebildetes
Wort, welches specifisch
bedeutet, dass alle unter
dieser Marke gelieferten
Waaren von

**Burroughs Wellcome
& Co.**

dargestellt sind. Die
Herren Aerzte werden
höflichst ersucht, uns
oder unseren Vertretern
von etwaigen Unter-
schiebungen Mittheilung
zu machen.

Besonders hervorragende Erzeugnisse

von **B. W. & Co.**

welche in fast allen Apotheken sofort erhältlich sind:

- „Tabloid“ Bland's Pillen
- „Tabloid“ Bromum comp.
- „Tabloid“ Extr. Cascar. Sagrad.
- „Tabloid“ Soda Mint
- „Tabloid“ Ovarian Substanz
- „Tabloid“ Thyreoid Substanz
- „Enule“ Glycerin Suppositorien
- „Hazeline“ Cream etc. etc.

Ausführliche Listen, Wellcome's med. Notizbuch, sowie
Muster auf Wunsch franco.

Bei Verordnungen von
Präparaten der Firma
Burroughs Wellcome & Co.
ist es rathsam, um Ver-
wechslungen zu vermei-
den, den Recepten stets
zuzufügen:

B. W. & Co. Original.

Dargestellt von: **BURROUGHS WELLCOME & Co., LONDON**Vertreten durch: **LINKENHEIL & Co., BERLIN W., GENTHINERSTR. 19.**

422]24.3